Der

in die katholische Schule geführte Fragensteller über den Katechismus von der Geisterlehre.

Ferdinand Sterzinger



Gedruckt im Jahre 1775.






Vorbericht.

Ne judices Socium tuum, donec in ejus locum pervenias.

In Pirke Abboth C. 2 §. 4.

Es ist in unsern Tagen noch kein so bübisches und unverschämtes Werkchen aus der Presse gekommen, als jenes unter dem Titel: Frage, ob der Katechismus von der Geisterlehre ein katholischer Katechismus sey? Der Fragensteller wirft sich als ein Rich-

ter in einer Sache auf, die er nicht verstehet; gehet in das theologische Fach hinein, in dem er gar nicht bewandert ist, und will urtheilen, was katholisch und nicht katholisch ist, da er doch erst in die katholische Schule muß geführt werden. Einem solchen hochmüthigen und unverständigen Gegner soll man zeigen, daß er in der Sache ganz unerfahren ist, sagt der gelehrte Cristian Wolf, von den Kräften des menschlichen Verstandes.

Ich weis zum voraus, daß sich der Verfasser der Geisterlehre niemals

so

so weit herunterlassen werde, dem Fragensteller eine Antwort zu geben. Er ist zu gelehrt, als daß er sich mit einem so elenden Schmierer herumbalgen sollte; ich selbst habe keine Freude daran, weil mir aber mein Barbier erst neulich gesagt hat: daß die Geisterlehre des Amavero wacker sey widerlegt worden, und vielleicht es auch der Dorfrichter glauben möchte, so will ich den Fragensteller ein wenig in die Schule führen, und dem ganzen Publikum zeigen, wie unvernünftig, gewissenlos, unverschämt und bübisch er wider den Katechismus geschrieben habe, und werde zugleich darthun,

 daß

daß in der Geisterlehre nicht ein einzi-
ger Satz sey, der nicht schon von ge-
lehrten katholischen Männern in dem
Angesicht der Kirche ohne Widerre-
dung ist behauptet worden.





In der Vorrede legt der Fragensteller sogleich seine Unwissenheit an Tag; er will wissen, daß der Katechismus nur verstohlner Weise unter der Schutzwache des Imprimatur mitgelaufen sey: weiß aber nicht, daß das Werkchen zu Nürnberg bey Schwarzkopf gedruckt worden, wo die baierische Censur nur zum Ueberfluß beygesetzt wurde. Das Druckort München kann ihn freylich verführt haben, es ist ihm zu verzeihen; er kann aber auf die Dultzeit den Schwarzkopf darum fragen. Damit aber der Fragensteller lerne, einem Aldermanne nicht sogleich eine falsch gegründete Untreu aufzubürden, so soll er bey'm Klopstock von der ganzen gelehrten Republik ausgezischet werden.



In den Anmerkungen über den Katechismus von der Geisterlehre S. 8, und folgg. tragen Sie ein Belieben, den Verfasser dieses Katechismus zu einem offenbaren Materialisten zu machen. Warum? Weil er dem Geiste keine andere Wesenheit eingestehet, als das Velle und Intelligere, d. i. den Willen und Verstand. Die ganze Wolfianische Schule sagt eben dieß, und es ist bey derselben ein allgemeiner Satz, daß die Wesenheit eines Geistes in dem Willen und Verstande bestehe. Die Carthesianer definiren den Geist Substantia cogitans. Diese zwo Schulen geben dem Geiste, wie er in seiner Wesenheit anzusehen ist, keine Wirkung in dem Körper: da sie aber auf unsere Seele kommen, die eben ein Geist ist, sagen sie, daß die Seele zu ihren wesentlichen Stücken des Willens und Verstandes, über das von dem Schöpfer noch verordnet sey, den Leib zu informiren. So viel habe ich in den katholischen Schulen gelernt, und mein Professor, der ein Jesuit war, gab in der Psychologie den Satz: Quod Spiritus sit substantia intellectu & voluntate prodita. Unter diese Spiritus setzte er auch unsre Seele, mit dem Zusatze, daß sie den

Leib

Leib zu regieren erschaffen sey. Eben so spricht der Verfasser der Geisterlehre, er sagt: daß ein Geist ein mit Verstand und Willen begabtes Wesen sey, das nichts körperliches an sich hat, ein solches geistiges Wesen, sagt er weiters, ist auch die Seele, und ist anbey erschaffen, den Körper zu regieren. Wenn also der Verfasser der Geisterlehre sich durch diesen Satz zu einem Materialisten gemacht hat; so sind auch die Wolfianer und Carthesianer offenbare Materialisten. Pfui der Schande, Herr Philosoph! das ganze Publikum lacht über Ihre unvernünftige und schamlose Schlüße. Wie kann derjenige ein Materialist seyn, der der Seele das geistige Wesen nicht abspricht? Das Wort geistig verstehen Sie bey meiner Ehre nicht, sonst hätten Sie nicht so bestialisch gefolgert.

S. 10 und 11 kann der Fragensteller nicht begreifen: wenn alle Wirkungen des Teufels in unsre Körper lauter besondere Zulassungen Gottes sind, wie die Versuchungen des Teufels geschehen können, ohne Gott selbst zu einem Versucher zu machen? Daher schließt er S. 12, daß wir um lauter Mirackel bit-

 ten,

ten, wenn wir die heiligen Engel anrufen, daß sie uns von allen Gefahren Leibs und der Seele schützen, und bewahren sollten. Wenn ich ein Liebhaber von der Consequenzmacherey wäre, so käme es mir nicht schwer an, den Fragensteller zu einem Materialisten zu machen. Ich folgerte also: Nach den Begriffen des Gegners sind die Anfechtungen des Teufels Wirkungen in unserm Körper, atqui die Anfechtungen des Teufels geschehen an der Seele, ergo sind sie Wirkungen in unserm Körper, mithin ist unsre Seele materialisch. Was bemühe ich mich aber, einem Idioten einen Vernunftschluß vorzutragen, ich will ihn in die Kinderlehre führen, dort fragt man das Kind: Was sind die Versuchungen des Teufels? Das Kind antwortet: Wenn uns der Teufel zur Sünde anreizet. — Geschehen die Anreizungen an dem Leibe, oder an der Seele? — An der Seele. Das Kind weiß also, daß die Anfechtungen des Teufels nur moralische, nicht aber physikalische Wirkungen seyn. Das Kind würde auch auf die Frage: Wie die guten Engel uns bewahren, beschützen, und von vielen Gefahren befreyen? also antworten: Sie erleuchten unsern Verstand,

stand, daß wir z. E. nicht dorthin gehen, wo ein Raubergesindel stehet, und also beschützen sie uns vor einer leiblichen Gefahr. Herr Fragensteller! das Kind antwortet Ihnen sehr gut, Sie sind hiemit abgefertigt.

Auf der 13 und 14 S. schlägt der Fragensteller den Francone dell' Amavero völlig zu Boden, er zeigt ihm, wie unglücklich er katechisirt habe, weil er eine Stelle aus dem Buche Jobs nicht recht angebracht hat. Es stehet in dem Katechismus: An Job allein sollst du dich vergreifen. Es soll heißen: An Job allein sollst du dich nicht vergreifen. In eum non extendas manum tuam. Job. 1, 12. Hier ist ein Druckfehler, und das Wort nicht ist ausgeblieben. Der Schluß, daß nämlich der Teufel nur den Befehl Gottes an Job, und seinen Kindern vollstreckte, bleibt doch immer wahr, und der Satz des Autors bleibt unveränderlich, daß bey dem Job alles aus besonderer Zulassung Gottes geschehen sey. Sie haben hier wiederum an Tag gegeben, wie stumpf Ihr Verstand sey, da Sie einen offenbaren Druckfehler als eine bedenkliche Falschheit ansehen.

Mit



Mit zureichendem Grunde kann ich aber sagen, daß Sie eine recht ausstudirte Falschheit S. 15 begangen haben, da Sie behaupten: Daß es die Lehre der Kirche sey, daß es Luftmächten, d. i. Aeras potestates gebe. Ist es nicht eine Falschheit, wenn man recht boshaft die Worte verdrehet, und anstatt tempestates das Wort potestates setzet? Ich habe verschiedene römische Ritualien aufgeschlagen, und ich lese bey der Wetterweihe niemals potestates, wohl aber tempestates. In dem ganzen Hexenstreite, der vor neun Jahren in Baiern entstanden ist, hat sich keiner hervorgethan, der Kirche die Lehre von den Luftmächten, oder von den Teufeln, die in der Luft herumschwärmen, aufzubürden, der einzige Gegenkatechist ist so frech und vermessen, ein solches herzuschwätzen, ohne die Stelle, wo es die römische Kirche sagt, anzuzeigen. Ey! wie unvorsichtig! wie unverschämt! Wenn der Herr Gegner etwann in einem diöcesanischen Ritual soll gelesen haben Aereas potestates, und daraus die Sprache der Kirche erproben will, so bitte ich ihn abermal, in die Kinderlehre zu gehen, dort

wird

wird ihn der Schulmeister bey dem Worte Kirche auf die Finger klopfen.

So seicht auch unser Fragensteller in der Kinderlehre ist, so ist er doch so dreist, und wagt sich, in das theologische Fach hineinzugehen, ja er macht sich so gar anheischig, die falschen Begriffe seines Gegners in mathematischer Ordnung und Schärfe zu erweisen. Er plaudert S. 16, und folg. etwas wider die Definition und Kennzeichen eines **wahren Wunderwerkes** daher, und läßt uns rathen, was er sagen will. Ich wollte sehen, woher der **Verfasser der Geisterlehre** seine Definition und Kennzeichen eines Wunderwerks genommen habe, und ich schlug die Bücher Papsts **Benedikt des Vierzehenden**, de Servorum Dei beatificatione auf, und ich war so glücklich L. 4, C. 8 eben das zu finden, was der Katechist von den Wunderwerken sagt. Was hat also der Gegenkatechist darüber einzuwenden? Sie werden sich ja nicht getrauen, diesen erhabenen Papst zu kritisiren. Sie hören freylich nicht gerne, daß die Miracket instantanee geschehen sollten; aber lesen Sie nur das oben angezogene vierte Buch de Serv. Dei

beatif.

beatif. und Sie werden finden, warum? Ich hätte zwar gerne eine andere Erklärung der Wunderwerke gelesen, aber Sie wollten uns die Misgeburt nicht zeigen.

Ich glaube nicht, das ich zu lieblos urtheile, wenn ich Ihnen ohne Zweydeutigkeit sage, daß Sie gerade zu, ohne Ueberlegung hingeschrieben haben. Sie geben S. 21. sogar Ihre Unwissenheit in Ihrer Muttersprache zu erkennen. Der Amavero sagt in der Geisterlehre: Die Juden, die nach dem babilonischen Gefängniß mit den Heiden gemeinschaftlich lebten, erlerneten von ihnen diese betrügerische Kunst, nur mit dem Unterschied, daß sie anstatt der heidnischen Halbgötter, die verstossene Engel, d. i. die Teufel als Mithelfer zu ihren Zaubereyen annahmen. Herr Katechist, schreyt der Kriticker auf, geben Sie doch ein bischen Acht! Ihre Proselyten selbst ärgern sich an dem Widerspruch. Nein! wenn die Teufel Mithelfer ihrer Zaubereyen gewesen, waren wohl die Zaubereyen der Juden außerordentliche Zulassungen, oder nicht? Waren sie es, so waren ihre

Zaube-

Zaubereyen Mirackel, und also Gott eigenthumlich der Mithelfer. Ey! das werden Sie ja in einer katholischen Christenlehre nie behaupten! Waren sie es aber nicht, so giebt es teuflische Zaubereyen ohne außerordentliche Zulassung, und fällt Ihre ganze Absicht, und Ihr ganzes Lehrgebäude sauber zu Boden. Daß Sie doch so unvorsichtig handeln! —

Mein guter Herr Kritiker! sagen Sie mir doch aufrichtig, ob Sie Ihren so schönen Vernunftschluß im Ernste angebracht haben, oder ob Sie mit Ihrem Gegner nur zu scherzen belieben. Ist es das erste: so muß ich Sie in die deutsche Schule führen, wo man Ihnen sagen wird, daß das Verbum annehmen, eben so viel, als arrogare, sich anmassen, heißt. Da die Juden also anstatt der heidnischen Halbgötter die verstossene Engel als Mithelfer annahmen, waren es nur Anmassungen, daraus man nicht folgern kann, daß ihre Zaubereyen wahrhaft teuflisch mit einer wirkenden und thätigen Kraft gewesen seyen. Denn so wenig bey den Heiden die Halbgötter in der That Mithelfer der Zaubereyen waren, so

wenig

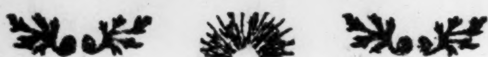


wenig waren die Teufel thätige Mithelfer bey den Juden. Ist es aber das zweyte, und wollen Sie mit Ihrem Gegner nur scherzen, so sind Sie ein Spötter in Religionssachen, und verdienen mithin als ein Freygeist abgestraft zu werden.

Ich habe niemals so heftig gelacht, als da ich die S. 22, und folgg. las. Der fürchterliche Fragensteller setzt sich auf den Richterstuhl, läßt sich die schon längst abgedroschene Stellen, die in der heiligen Schrift sowohl des alten, als neuen Bundes von der Zauberkunst und Hexerey reden, vortragen, entscheidet sie mit vier Worten, und giebt den Ausspruch: **Diese ist die katholische Lehre, jene aber nicht.** Gott sey Dank! daß wir einmal wissen, was wir in dem verzweifelten Hexenwesen zu glauben haben. Es ist aber ein Unglück für mich, daß ich seinen Orakeln nicht eher glaube, bis er mir alle die Beweisthümer und Gründe, die ein **Maffei, Tartarotti, Muratori, Grimaldi, Baroni, dell'Osa, Graser, Sterzinger, Sonnenfels, Cautz,** und andere mehr gut katholische Männer wider die wirk-

liche

liche Existenz der Zauberkunst und Hexerey der Welt vorgelegt haben, mit einem zureichenden Grunde wird widerlegt haben. Mit zwey oder vier Worten lasse ich mich nicht abspeisen, aldermännische Antworten will ich haben. Wie kann ich aber dieß von unserm Richter hoffen, der schon gezeigt hat, daß er erst in dem Kinderkatechismus muß unterrichtet werden; der den Statum quæstionis nicht verstehet, und den Betrug von der thätigen Zauberey nicht zu unterscheiden weis; der einen Cornelium a Lapide, und Tirinum als unfehlbare Schriftausleger citiret; der nicht einmal weis, daß Ornobius im Jahre 303, und also im vierten Jahrhunderte seine Bücher contra gentes geschrieben habe; mit einem Worte, der einen Richter in einer Sache abgeben will, die er nicht einmal verstehet. Herr Richter! Sie hätten weit besser gethan, wenn Sie mit dem Johann Michael Model §. 13 der eben, wie Sie, in dem Hexenstreite den Authorkitzel hatte, eingestanden hätten: „Es kömmt uns nicht zu, die dunkeln Texte „und Gesetze der heiligen Schrift auszulegen: denn daß diese in Entscheidung der „thätigen Zauberkunst nicht klar seyn, ist so



„ offenbar, daß soches Niemand in Abrede
„ stellen kann. Die heiligen Väter sind auch
„ in dieser Materie uneinig, der heilige Cy-
„ prianus, Ambrosius und Hieronimus
„ legen der Zauberkunst den Titel eines Un-
„ dings bey, wo hingegen dieselbe der heilige
„ Thomas von Aquin, Augustinus und
„ mehr andere heftig vertheidigen. Wer soll-
„ te also glauben, daß die Texte der heiligen
„ Schrift nicht dunkel seyen? Denn wenn sie
„ klar wären, so würde gewiß dawider kein
„ heiliger Vater eine gegenlautende Meynung
„ angenommen haben".

Der Verfasser der Geisterlehre fragt: **Was ist von dem geheimen Bündnisse mit dem Teufel zu halten?** Er antwortet: **Daß es ein eitles ungegründetes Wesen sey. Denn entweder stecket die Wirkung eines Dinges in der Natur, oder nicht. Ist es in der Natur, so ist es eine natürliche Wirkung; steckt aber die Wirkung nicht in der Natur, so kann der Teufel nichts dabey thun, weil er nicht machen kann, daß die Natur eine andere Kraft bekomme, als sie von ihrem Schöpfer erhalten**

hat.

hat. Z. E. Einer, um sein Fieber zu vertreiben, verschluckt in seiner Einfalt einen Zettel, darauf unverständige Worte geschrieben sind, er wird gesund. Soll man diese Wirkung dem geheimen Packt, den er mit dem Teufel gehabt hat, zuschreiben? Oder soll man nicht vielmehr mit den heutigen Aerzten sagen, daß der feste Glaube, den der Patient gehabt hat, ihn gesund gemacht habe? Dieser Vernunftschluß war für den Fragensteller eine solche Nuß, die er nicht aufknicken konnte. Was thut er? Er wirft S. 31 dem Amavero vor, daß er die Möglichkeit aller Aberglauben hinwegläugne, und um ihn zu überführen, daß der Aberglauben wirklich sein Daseyn habe, nimmt er S. 32 die Ochsen, Schaafe, Schweine und Esel zu Zeugen, die durch aberglaubische Mittel gesund gemacht worden sind.

Unvergleichlich! Amavero eifert in der Untersuchung, ob es eine Festigkeit gebe, über mehr als hundert aberglaubische Irrthümer, die er entdecket, und als aberglaubische Dinge verwirft. Und in seinem Kate-

chiſmus ſoll er den Aberglauben ſchlechterdings als ein Unding erkennen? Woher beweiſen Sie dieſen Widerſpruch? Weil es Ihnen die Ochſen und Eſel, die durch abergläubiſche Mittel ſind kurirt worden, ſo geſagt haben. Groſſen Köpfen muß man freylich glauben, nicht wahr, Herr Prüfer! Eben dieſe werden es Ihnen auch geſagt haben, daß der Patient, der z. E. in ſeiner Einfalt einen Zettel verſchluckt, um ſein Fieber zu vertreiben, nur zween Glauben haben könne, entweders auf Gott, oder auf den Teufel. Daß die feſte Einbildungskraft, die den Patienten glauben macht, daß der Zettel eine heilſame Wirkung habe, ihn geſund machen könne, lehren freylich die Ochſen und Eſel nicht, wohl aber die ganze heutige Schule der berühmten Aerzte und Naturkündiger. Wenn Sie es mir nicht glauben, werden Sie doch die Güte haben, dem groſſen Muratori Beyfall zu geben, er hat ein ſchönes Büchelgen de Viribus Imaginationis geſchrieben.

Es iſt doch eine ſchwere Sache, wenn man einen Gegner vor ſich hat, der den Grundſatz, wovon man redet, nicht verſtehet.

het. Hätte er doch den Amavero S. 90 gelesen, so würde er gefunden haben, daß bey dem ausdrücklichen Bunde, den die Zauberer mit dem Teufel machen sollen, zwo Handschriften aufgerichtet werden, deren eines der Teufel behaltet, das zweyte bleibt in den Händen des Zauberers. Haben die guten Engel mit den Menschen eine solche Bündniß jemals aufgerichtet? Kann man aus dem Bunde, den Gott mit Josue und Josias aufgerichtet hat, auf eine handschriftliche Bündniß folgern? Schämen Sie sich doch S. 34 Ihrer großen Unwissenheit.

Weil Sie nichts mehr wußten, was Sie herplaudern sollten, denn Ihr stumpfer Verstand war schon ausgeschöpft, so geben Sie uns Ihren alten schimmlichten Käß wiederum zu verkosten, er ist in einem Makulaturpapier eingemacht, darauf S. 35 zu lesen ist: **Wenn der Teufel aus eigner Natur nichts kann, als nur velle & intelligere, durch welche zwo Operationen allein er in mir ja keine Versuchung erwecken kann, so muß ihm Gott nothwendig ebenfalls die besondere Gewalt geben, auf meinen**



Körper zu wirken, um mich versuchen zu können, und muß also Gott ein unmittelbarer Helfer zum Bösen, ja wider den Ausspruch des heiligen Apostels, selbst der Versucher seyn. Auf dieß möchte ich wohl gern eine Antwort wissen.

Ich bin zwar nicht so gelehrt, wie Amavero, doch habe ich mich durch meinen Fleiß in der Theologie so weit erhaben, daß ich die alte Pedanterey von der Geisterlehre zu verabsaumen weis. Sie sollen also diejenige Antwort von mir haben, die ich neulich auf diese Frage meinem Barbier gegeben habe: Der Teufel ist ein Geist, unsere Seele ist auch ein Geist, mithin sind sie in der Wesenheit gleich; gleich und gleich gesellt sich gern, also kann der Teufel in die Seele wirken, ohne daß man dazu ein Miracкel begehrt. Will man aber eine besondere Gewalt Gottes dazu haben, so ist doch Gott kein unmittelbarer Helfer zum Bösen: denn, wenn der Teufel den Menschen anficht, so hat er noch die Freyheit der Versuchung zu widerstehen: Gott wirket also in diesem Falle nur in das Materiale, nicht aber in das Formale. Wenn

der

der Fragensteller mit dieser Antwort nicht zufrieden ist, kann er des P. Eusebius Amorts Theolog. eclect. mor. & Scholast. aufschlagen, er wird ihm alle Knoten auflösen, und seinen Kopf reinigen.

Der Gegenkatechist übergehet den Artikel, ob der Teufel erscheinen, und eine Hexe durch die Luft führen könne? Er begnüget sich S. 37 allein durch das Ansehen des Papsts Benedikt des Vierzehenden zu behaupten, daß der Teufel Donner und Hagelwetter zu erregen die Macht habe. Aber wie unglücklich citirt er hier den erhabenen Papst, der es nur relative, nicht assertive sagt. Dergleichen bübische Kunstgriffe heißt man Chicanen, oder auf deutsch Ränke und Schwänke. Wie kann Ihnen der Kanon des Bischofs Burchard L. Poenit. c. 19 verdächtig vorkommen, der selber klar genug sagt: Credidisti unquam, vel particeps fuisti istius perfidiæ, ut incantatores, & qui se dicunt tempestatum immissores esse, possint per incantationes dæmonum, aut tempestates commovere, aut mentes hominum mutare? Si credidisti aut particeps fuisti, annum unum per



legitimas ferias poeniteas. Freylich gefällt Ihnen dieser Kanon nicht, weil er Ihnen aufträgt, ein Jahr lang an den gewöhnlichen Tagen Busse zu thun, weil Sie so gottlos glauben, und dem Teufel die Macht zueignen, daß er Ungewitter machen kann. Wenn Sie Verlangen tragen, vernünftig zu denken, so lesen Sie das Buch gegen die abgeschmackte Meynung des gemeinen Pöbels von dem Hagelwetter des heiligen Agobards, Erzbischofs von Lion, ich versichere Sie, daß Sie andere Begriffe von der Macht des Teufels bekommen werden.

Ich bedaure Sie fürwahr mein Herr! daß Sie gar keine gute Bücher gelesen haben, wären Ihnen nur die Briefe über die Zauberey des Herrn de St. André königl. französischen Leibarztes, oder die physikalisch-medicinischen Monatschriften des Herrn Baldingers in die Hände gefallen, so würden Sie S. 38 den vernünftigen Aerzten nicht so unverschämt ein Lachen angedicht haben, wenn Sie die so genannten Hexenschüße der vielwirkenden Natur zuschreiben. Wie der Teufel Mäuse machen könne, lehret der Fra-

genstel.

genfteller sehr schön. Es werden die Väter ermahnet, ihre Kinder, die an Mäuse machen Lust zeigen, in seine Schule zu schicken.

Bey unsern Zeiten ist es bey den kleinen Authoren zur Mode geworden, alle diejenige in die Klasse der Ketzer oder Freygeister zu setzen, die entweder die Sprache des Pöbels nicht führen, oder ein Vorurtheil bestreiten, daran es gewissen Leuten gelegen ist, daß es auf dem Altar des Aberglaubens stehen bleibt. Unser Gegenkatechist wollte auch nicht der letzte seyn, seinen Authorwitz nach dieser Mode zu zeigen. Man höre ihn S. 39 an: **Ist der Glaube an die Teufel nicht etwa auch unsrer geheiligten Religion schädlich? Denn man sperret dadurch den Gottlosen &c. Thüre und Angel auf, daß sie ihre Zuflucht zu den Teufeln nehmen, die ihnen wenigst aus besonderer Zulassung helfen können; wie sie auch schon unzähligemal geholfen?** — Sagt der Herr Katechist hierzu auch wieder ja? Und der Katechismus soll katholisch seyn? — Ihr Sophisma will also eigentlich sagen: Der Glaube an die Hexerey und Zauberkunst ist nach den Begriffen



des Katechisten der geheiligten Religion nachtheilig: ergo ist auch der Glauben an die Teufel unserer geheiligten Religion nachtheilig. Ich kann auch sophisticiren. Man höre mich an: Der Glaube, daß es einen bösen Gott gebe, ist der Religion nachtheilig, ergo ist der Glaube an einen Gott der Religion nachtheilig. Sieht nicht mein unvergleichlicher Vernunftschluß dem Ihrigen, wie ein Ey dem andern gleich. Es reuet mich fürwahr die edle Zeit, die ich mit Ihnen verschwenden muß. Sie können es bey Gott verantworten, daß Sie sich mit Allfanzereyen belustigen, und Ihre Leser unverantwortlich mishandeln.

S. 40 und folg. will der Kriticker durchaus der Kirche aufbürden, daß sie ihre Weihe und Hexenwerke eingestellt habe. Die Hexenstürmer, und Bestreiter des Aberglaubens haben in ihren gelehrten Schriften schon hundertmal ihre Gegner herausgefordert, daß sie ihnen eine klare Stelle aus den Meßbüchern und Ritualen der allgemeinen Kirche wider die magicas artes, oder Zaubereyen und Hexereyen zeigen sollten. Sie haben es noch bis

auf

auf die heutige Stunde nicht gethan, und der Gegenkatechist wird es auch nicht thun, so lange er lebt.

Unverschämt ist er aber genug, aufzuschreyen: **Es ist also falsch, daß die allgemeine Kirche davon schweiget.** Damit sie eben doch die Glockenweihe, warum sie eingesetzt ist, verstehen, indem Sie gar keinen Begriff davon haben, so will ich wiederum so gut seyn, Sie in die Kinderlehre zu führen. Die Glockenweihe ist deßwegen in Uebung gekommen, damit durch das Gebeth, so die Kirche dabey verrichtet, und durch das Gebeth, zu welchem die Glaubigen durch den Klang der Glocken bey den Gewittern ermahnet werden, die natürliche schädliche Witterungen abgewendt werden möchten. Daß man aber glaube, daß durch den Schall derselben die bösen Geister vertrieben, und die Zauberwetter abgewandt werden, dieses, sagt der Kaiser Maximilian in den Beschwerden der deutschen Nation, sey eine Sache, welches die Einfältigen glauben, und er sieht dieses für einen Aberglauben an. Wierus de prastigiis dæmonum fol. 44.



Kaum habe ich Sie aus der deutschen Kinderschule herausgeführt, muß Sie in die lateinische Schule führen, damit Sie die lateinische Worte Veneficia und Maleficia verstehen. Das Wort Maleficium nach seiner Wortdeutung will eben so viel sagen, als Malefactum d. i. eine Uebelthat. Wenn der Zauberer durch beygebrachtes Gift, oder durch andere schädliche und verborgene, doch aber natürliche Mittel dem Nächsten Schaden zufüget, ist dieß nicht für eine Uebelthat zu rechnen? Daher lesen wir in den Legibus Ripuariis: qui per venenum seu per aliquod Maleficium res vel homines perdiderint. . . Das Wort præstigia wird von præstringendo hergeleitet, und bedeutet nichts anders, als ein Blendwerk und Taschenspielerey, dabey die Augen also betrogen werden, daß man Wunderdinge zu sehen glaubt, wie dieses gar schön Cicero 3 Fin. c. 27 erkläret: Illinc omnes præstigiæ, illinc inquam omnes fallaciæ, omnia denique ab his nummorum argumenta nata sunt.

Daß Sie kein Sprachkündiger seyn, das will ich Ihnen noch verzeihen, aber daß Sie

Sie in der katholischen Christenlehre, wie Sie schon so oft sind überwiesen worden, gar so schlecht unterrichtet sind, und nicht einmal wissen, daß geistliche Mittel in natürlichen Anfällen können gebraucht werden, das ist unverantwortlich. Haben Sie niemals gehört oder gesehen, daß die Geistlichen einen Patienten z. E. einen Febricitanten mit einer Reliquien gesegnet haben, um die Genesung zu erhalten. Und ein solcher ungelehrter und seichter Christ, wagt sich, mit einer gedruckten Schrift zu erscheinen, und zu entscheiden, was katholisch und nicht katholisch ist? Er nehme den Rath des heiligen Augustinus de verbis Apostoli Serm. 4 an: Qui præsumit de viribus suis, antequam pugnet, ipse prosternitur. Man muß in keiner Sache anbinden, der man nicht gewachsen ist.

